

Liebe Brüder und Schwestern!

Aus diesem Evangelienabschnitt hört man die frohe Botschaft nicht sofort heraus.

Zwar klingen die ersten Jesus-Worte beruhigend: Wir brauchen nicht die umständlichen Reinheitsvorschriften und Speisegebote einhalten, die den Pharisäern so wichtig sind.

Für Jesus sind diese Überlieferungen Satzungen von Menschen. Wer den Schwerpunkt auf diese Äußerlichkeiten legt, verpasst Gottes Gebot. Die meisten von Euch kennen noch belastende Kirchengebote der jüngeren Vergangenheit. Zum Beispiel das Nüchternheitsgebot: Heute können wir es uns sparen, mit leeren Mägen zur Kommunion zu gehen. Zum Beispiel die traditionelle Sexualmoral: Heute dürfen endlich die Lehre des Augustinus und der Kirchenväter über Bord werfen, wonach der einzige Zweck und die einzige Berechtigung der menschlichen Geschlechtlichkeit die Fortpflanzung sei. Denn für Augustinus und in seinem Gefolge für die ganze Morallehre des zölibatär-männlichen Priesterkaste war das Erleben der menschlichen Sexualität der Inbegriff der *Befleckung durch die böse Welt*. Was der Jakobusbrief so überhaupt nicht gesagt hat. Und Jesus schon gar nicht! Wenn wir uns an Jesus halten, können wir mit diesen Traditionen aufräumen.

Das eine Erleichterung und insofern eine frohe Botschaft.

Jedoch ist es vor allem der Schluss Jesus-Worte, der im Ohr bleibt: *Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken - und die aufgezählten bösen Taten. All dieses Böse kommt von innen und macht den Menschen unrein.*

Ist das nicht ein sehr pessimistisches Menschenbild? Schaut es in uns tatsächlich so finster aus? Und wenn wir in unserem Inneren so böse wären – woher käme das Böse?

Es ist unbestreitbar, dass Menschen sehr böse sein *können*: gewalttätig, grausam, sadistisch in Gedanken, Worten und Werken. Der Theologe Eugen Drewermann hat vor Jahrzehnten das Schlagwort geprägt: *Es ist die Angst, die böse macht*. Drewermann hat diese Idee etwa folgendermaßen begründet: Wer sich nicht von Gott getragen fühlt, wer meint, kein Ansehen zu haben bei Gott, wer sich nicht geborgen glaubt in einem guten Ursprung und Sinn und Ziel unseres Lebens, der ist verloren.

Verloren in der Angst, keinen tragenden Grund unter den Füßen zu haben.

Verloren in der Angst, bei den Menschen nichts zu gelten.

Verloren in der Angst, zu wenig zu sein.

Weil der Mensch aber sein will und jemand sein will – zu Recht! - , deshalb wird er – in seiner Verlorenheit - zornig. Er hat seinen Stolz. Aus gekränktem Stolz beginnt er, um sich zu schlagen. Vor lauter Zorn, aus lauter Hass, der aus dem Zorn entsteht, erschlägt er seinen Bruder. Das ist die Situation von Kain und Abel. Bekanntlich haben beide Brüder Gott ein Opfer dargebracht, Kain eines von den Früchten des Feldes, Abel eines von den Erstlingen seiner Herde. Als Auslöser für den Mord gibt das Buch Genesis sehr knapp an: *Der Herr schaute auf Abel und sein Opfer, aber auf Kain und sein Opfer schaute er nicht.*

Die Reaktion des Kain: *Da überlief es Kain ganz heiß, und sein Blick senkte sich. (Gen 4,4-5).* Wenig später fordert Kain den Abel auf, mit ihm aufs Feld zu gehen. Auf dem Feld greift er ihn an und erschlägt ihn.

Wenn man sich als bibellesender Mensch heute die Reden anschaut, mit denen der russische Präsident seinen Angriff auf das ukrainische Brudervolk rechtfertigt, dann wird man unweigerlich an die Kain-und-Abel-Geschichte erinnert. Der Präsident sieht sich bzw. sein Land und seine Interessen zu wenig geachtet von USA und NATO. Er sieht Russland degradiert zur Regionalmacht – durch das Urteil eines ehemaligen amerikanischen Präsidenten. Er muss den Erfolg der Ukraine in der Wirtschaft mitansehen und ihren Aufstieg in der Gunst des Westens, obwohl dieses ehemals sowjetische Land in seinen Augen von den falschen Leuten beherrscht wird. Die nennt er Nazis, Drogensüchtige, Homosexuelle oder einfach dekadent. Schützenhilfe leistet ihm dabei der Patriarch der russisch-orthodoxen Kirche, weil der die Dinge ähnlich sieht wie er.

Der Krieg ist die Höchstform des Bösen in der Welt. Das Böse, das aus dem gekränkten Stolz des russischen Präsidenten und seiner Gefolgsleute resultiert, erzeugt wieder Rachegefühle auf ukrainischer Seite, auf der es auch schon vor Kriegsbeginn dumme antirussische Affekte und antirussischen Nationalismus gegeben hat.

Wie dieser Krieg aufhören könnte, weiß ich nicht. Wie wir selber aus dem Kain-und-Abel-Dilemma rauskommen könnten, dafür habe ich durch Eugen Drewermann eine Idee: Wir dürfen einfach glauben, dass Gott NICHT so ist, wie er in der Kain-und-Abel-Geschichte erscheint. Wir können wie Jesus glauben, dass Gott anders ist. Und auf eines dürfen wir fest vertrauen: In Wirklichkeit schaut Gott immer auf unser Opfer: auf unsere Arbeit und unsere Mühen. Das Wort *opfern* kommt vom lateinischen *operari – arbeiten, sich abmühen*. Unsere Arbeit, unsere Mühe, unser ganzes Leben findet statt unter dem wohlwollenden und liebenden Blick Gottes. Kain steht bildlich gesprochen im Nebel: Er kann die Sonne über dem Nebel nicht sehen. Die Sonne, die immer über uns scheint, ob wir sie nun sehen oder nicht. Der Nebel, die ganze zwiespältige Art und Weise, in der der Gott der Bibelkapitel Genesis 3-11 für uns rüberkommt, ist gewissermaßen eine Folge des Sündenfalles. Der aber besteht letztlich im Unglauben, im Mangel an Vertrauen, als einzelner Mensch Sinn und Platz und Geborgenheit zu haben in einem größeren Ganzen.

Wie wir zum Vertrauen kommen können, dafür gibt uns Jesus ein leuchtendes Beispiel. Er selbst ist in seinen Worten und Taten und seiner ganzen Erscheinung die Hoffnungsgestalt, die uns den Weg weist. Der Jakobusbrief hat schließlich ein praktisches Rezept parat: Werden wir *Täter des Wortes!* Wenn wir tun, was wir als richtig erkannt haben, *vertiefen wir uns in das vollkommene Gesetz der Freiheit.*

Fangen wir also an! Dazu hilft uns der Heilige Geist.

Amen.

Robert Kettl